

# Laibacher Zeitung.



Mr. 249.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. R. 12, halbj. R. 6-50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 Kr. Mit der Post ganzj. R. 25, halbj. R. 12-50.

Dienstag, 30. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Kr., größere pr. Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 Kr.

1877.

## Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November:

Mit Post unter Schleifen . . . . .	1 fl. 25 Kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	1 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . . .	— „ 92 „
Für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen . . . . .	2 fl. 50 Kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	2 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . . .	1 „ 84 „

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. dem Landespräsidenten im Herzogthume Bukowina, Hieronymus Aleksani in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. dem k. k. Bau- und Maschineninspektor Johann Onderka in Jbria in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines Bergrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. dem Finanzwach-Oberaufseher Alois Thaler in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr vollführten Rettung eines Menschenlebens das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Friedensfrage.

Das Ereignis des Tages ist die allerdings vorläufig nicht weiter verbürgte Meldung, daß der Sultan bei der englischen Regierung Schritte um eine Mediation gethan habe. Im Verlaufe des 26. d. M. traf nämlich an Wiener Bankhäuser aus London die

Meldung ein, daß wegen Zustandekommens eines Waffenstillstandes unterhandelt werde und einige Aussicht auf Erfolg dieser Negotiationen vorhanden sei. Abends brachte bekanntlich auch die „Pol. Korr.“ eine ähnliche Mittheilung, ebenfalls aus London stammend. Nach derselben „hätte der englische Botschafter in Konstantinopel, Mr. Layard, in Folge einer neuerlichen Audienz beim Sultan an Lord Derby die Anfrage gerichtet, ob das Kabinett von St. James geneigt sei, auf speziellen Wunsch des Sultans der Einleitung unmittelbarer Friedensverhandlungen Vorschub zu leisten. Lord Derby soll in Folge dieser Eröffnung Mr. Layards unverzüglich die maßgebenden russischen Kreise haben sondiren lassen und für den Fall eines günstigen Resultates dieses Schrittes die Vermittlung Englands zugesagt haben.“ Gleichzeitig wurde berichtet, daß man sich in London diesmal mit großen Hoffnungen schmeichle, Rußland zu Friedensverhandlungen geneigt zu finden. Die „Pol. Korrespondenz“ bemerkt jedoch hiezu, daß sie, „wiewol die vorstehende Mittheilung aus sehr guter Quelle ihr zugehe, doch mit Rücksicht auf den bisherigen Stand der Dinge alle erdentlichen Vorbehalte bezüglich ihrer vollen Richtigkeit machen müsse.“

Desgleichen bemerkt das genannte Blatt tags darauf in seiner Nummer vom 27. d. M. zur vorstehenden Meldung: „Wie wir einer uns vorliegenden Depesche aus Konstantinopel vom Heutigen, die wir einer dahin gerichteten Anfrage verdanken, zu entnehmen in der Lage sind, weiß man in unterrichteten Kreisen dort über die in London aufgetauchten friedlichen Versionen nichts mehr, als daß Mr. Layard vor mehreren Tagen eine neuerliche Audienz beim Sultan hatte, über deren Verlauf der genannte Botschafter an seine Regierung berichtet hat. Ob dieser Bericht dem englischen Kabinett wirklich Anlaß geboten, nach irgend einer Richtung zugunsten einer eventuellen Mediation diplomatisch vorzugehen, darüber ist zur Stunde in Konstantinopel nichts bekannt.“

Daß die so plötzlich und unter so verlausulierten Vorbehalten aufgetauchte Friedensnachricht in Folge dessen nur wenige Gläubige findet, erscheint gewiß nur zu begreiflich, um so mehr, als auch die momentane Situation der beiden Kriegführenden keineswegs darnach angethan ist, einem eventuell zu unternehmenden Mediationsversuche ein günstiges Horoskop zu stellen. Der gleichen Ansicht ist auch die „Presse“, welche sich hierüber in nachstehender Weise ausdrückt:

„Uns wollen die Hoffnungen, welche man auf diesen neuen Anlauf zu einer eventuellen Friedensvermittlung setzt — denn um mehr als um die ersten einleitenden Schritte könnte es sich doch kaum handeln — ebenfalls sehr unsicher erscheinen. Daß in Konstantinopel soeben

wieder eine größere Bereitwilligkeit, auf Friedensverhandlungen einzugehen, sich kundgeben mag, liegt allerdings in der augenblicklichen Lage begründet. Die Zuversicht auf einen allseitigen glänzenden Sieg der türkischen Waffen, die man noch vor vierzehn Tagen auf der Hohen Pforte zur Schau getragen und auch wirklich empfunden hat, mußte durch die neueste Wendung der Dinge auf dem armenischen und bulgarischen Kriegsschauplatz wieder arg erschüttert werden. Mulhtar Pascha hat in der unglücklichen Schlacht am Madshadag wieder alle Früchte seiner siegreichen Campagne eingebüßt, und nur die weit vorgerückte Jahreszeit schützt ihn davor, daß seine Gegner ihre Erfolge entsprechend ausbeuten und neuerdings wieder gegen Erzerum vordrängen. In Bulgarien vermag auch der neue Oberkommandant Suleiman keine Wunder zu verrichten. Er ist genöthigt, sich ebenso wie sein Vorgänger Abdul Kerim beobachtend auf der Defensiv zu halten, während die heldenmüthigen Vertheidiger von Plewna nun schließlich doch erfahren mußten, wie schwer dem numerischen Uebergewicht der russischen Streitkräfte auf die Dauer Widerstand geleistet werden kann. Einige der wichtigsten Positionen auf dem rechten Flügel Osman Pascha's sind nach blutigem Ringen den Russen in die Hände gefallen, und man betrachtet seither in militärischen Fachkreisen den Fall von Plewna nur mehr als eine Frage der Zeit, aber als ein Ereignis, welchem man noch vor Eintritt der winterlichen Waffenruhe, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit entgegensehen müsse.“

„Diese Thatfachen mögen den Sultan, der bekanntlich eine Periode friedlicher Reorganisation für sein Reich herbeisehnt, gegenüber den indirekten Vermittlungsanträgen des englischen Botschafters bereitwilliger gestimmt haben. Ob aber die Ereignisse, welche im Serail und auf der Hohen Pforte den ersten Vermittlungsversuchen Gehör verschafft, eine gleiche Wirkung im russischen Hauptquartiere hervorgebracht haben, ist denn doch sehr zu bezweifeln. Die Russen könnten allerdings jetzt, namentlich aber dann, wenn das vielumstrittene Plewna vollständig in ihren Besitz gelangen sollte, ihre Waffenehre, ihr militärisches Prestige insoweit als wieder hergestellt betrachten, daß sie nicht mehr als die geschlagene Partei erscheinen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß ihre letzten Erfolge sie irgendwie in den Stand setzen, bei Feststellung der Bedingungen für einen eventuellen Präliminarfrieden auch nur den bescheidensten Theil jener Forderungen zur Geltung zu bringen, deren Realisierung sie wiederholt in feierlichster Weise als Ziel und Zweck des Krieges bezeichnet haben. Wenn die Türkei sich jetzt zu Friedensverhandlungen geneigt zeigt, so geschieht dies wol nur in der

## Feuilleton.

### Ein Theaterabend in China.

(Schluß.)

Der Vater überhäufte den Kaiser mit Danksgutungen, während der Sohn den unglücklichen Hergang erzählte. Er sagte: „Meine Gattin weigerte sich, vor meinem Vater an seinem Geburtstag einen Fußfall zu machen, obwol meine Brüder und ihre Frauen es thaten.“ Der Kaiser entgegnete: „Es ist gut, du hast gebührende kindliche Ehrfurcht gezeigt.“ Und nun sprach ihn der Kaiser nicht allein von jeder Strafe frei, er schenkte ihm auch ein Scharlachgewand mit eingestickten goldenen Drachen, eine Bedentafel zu Ehren seines Heroismus und seiner kindlichen Tugenden, die er in seiner Empfangshalle aufzuhängen berechtigt war, und überdies noch ein Schwert der Gerechtigkeit, mit dem er jeden Schuldigen töpfen könne, ohne vorerst noch der kaiserlichen Erlaubnis zu bedürfen. Nun ward um den „goldenen Zweig“ gemessen angelassen hörte: „Indem du deinem Schwiegervater nicht zu Füßen gefallen bist, hast du deine Pflicht gegen deinen Gatten. Ich gebe dir eine Schale kostbaren Weines, die du, ein Zeichen der Reue, deinem Schwiegervater in seinem Palaste bieten sollst. In Zukunft komm nicht hierher, bis ich um dich sende.“ Nach diesem Ausbruche angeblicher Entrüstung murmelte der Kaiser endlich seine Tochter zur Witwe machen? Ich habe ihn nicht nur nicht gestraft, ich habe ihm auch Geschenke gegeben als Anerkennung des Muthes, den er und sein

Vater an den Tag gelegt in der Vertheidigung meiner Dynastie.“

Nun folgte ein kriegerisches Spektakelstück mit pomphaften Aufzügen. Fürsten in vergoldeten Kürassen und Sammtstiefeln maßen sich da in scheinbar erbittertem Kampfe, gelegentlich innehaltend, um den Thee zu trinken, den ihnen ganz modern gekleidete Diener boten. Das Publikum verhielt sich ziemlich apathisch dabei, bis einer der Krieger in einen schrillen Hahnenstreich ausbrach. Da stimmte es mit Hoo-Hoo-Rufen ein und nahm nun warmen Antheil an den glänzenden Evolutionen. Die Schauspieler waren nicht ohne Talent, allein der Mangel an Szenerie und des Szenariums vernichtete alle Illusionen. Wenn z. B. ein Krieger zu Pferde steigen soll, so hebt er einfach ein Bein, als ob er sich in den Sattel schwingt, haut mit dem Stocke in die Luft und macht ein paar große Schritte; das ist genug, damit das Publikum weiß, er galoppiert von dannen. Kommt ein alter Mann zum Vorschein, der in jeder Hand ein auf Weinwand gemaltes Rad hält, so bedeutet dies, daß der Kaiser in seinem Wagen herbeigekommen sei. Oder z. B. ein offenerziger Mandarin, der vom Kaiser nicht gewürdigt wird, flieht in Verzweiflung in den Wald. Seine Mutter folgt ihm, einen gemalten Felsen vor sich her tragend, den sie unter einem Nageliede in einem Winkel niedersetzt. Der Sohn seinerseits beschließt, den Wald in Flammen zu setzen und sich nach chinesischem Manier zu rächen, indem er einen Selbstmord begeht. Er zündet eine Pechfackel an, was dem Publikum als Waldbrand gilt, und schwärzte sich das Gesicht mit dem Rauche unter lautem Schreien der Mutter. Dann macht er eine Bewegung, als beißt er in die flammende Fackel und fällt todt hin.

Um den geringen Preis von 6 bis 7 Tiaos (3 bis 3½ fl.) kann jeder Zuschauer das Programm des Abends

nach seinem Wunsche abgeändert haben. Dank dieser Eigenthümlichkeit, konnte ich mir an jenem Abende in Peking noch ein „Schiao shi“, das ist ein Stück aus dem modernen Leben, vorspielen lassen, das den Titel führte: „Fou Pang Fseung Tchon“, oder: „Fou Pang läßt sein Armband fallen.“ Eine junge Dame führte sich da folgendermaßen ein: „Mein Name ist Soun-hu-Tchiao; mein Vater ist gestorben, meine Mutter ist eine Witwe und unser Vermögen ist nur gering. Ich bin schon 18 Jahre alt und habe noch keinen Gatten. Meine Mutter ist ganz aufgelöst in Andacht und liegt Tag und Nacht Buddha zu Füßen; sie verbrennt Wohlgerüche und vernachlässigt darüber die Angelegenheiten ihres Haushaltes, so daß ich den Tag des Glückes für mich noch sehr fern sehe. Wenn ich dies bedenke, strömen meine Thränen wie Herbstregen und jeder einzelne Tropfen davon brennt mich in tiefem Schmerze.“ Die Mutter kommt nun von der Pagode heim und setzt auseinander, wie alles der Wichtigkeit der Andachtsübungen weichen müsse. Sie müsse schon wieder eilen, den neuen Pilger-Bonzen zu hören. Das Mädchen erlaubt sich, über diesen würdigen Mann zu spotten, worauf ihr die Mutter mit ewiger Strafe droht und sie fleißig sticken heißt, bis sie zu Mittag zur Bereitung des Mahles heimkehren werde. Das Mädchen nimmt nun seine Klagen wieder auf und beschließt endlich, obwol es sich nicht schickt, die Hausthüre ein klein wenig zu öffnen und einen Augenblick nur auf die Straße zu sehen.

Ein junger Mann betritt nun den Schauplatz und kündigt an, daß er an dem Hause der Familie Soun vorüber spazieren gehen wolle. Er gewahrt das junge Mädchen, ist bezaubert von ihm und sagt vor sich hin: „Halt, diese schöne Person muß die Tochter der Witwe Shen sein. Ich bin Fou Pang. Sie zu meiner Frau

Voraussetzung, daß der status quo ante wenigstens in seinen Hauptzügen die Grundlage der Verhandlungen bilde. Davon aber will man bekanntlich im russischen Hauptquartiere nichts wissen; der Feldzug soll doch einen Erfolg gehabt haben, und wäre es auch nur ein Scheinerfolg, die Herstellung eines „status quo amelioré.“

„Man ist in diplomatischen Kreisen hierüber zu genau unterrichtet und weiß dies auch in London viel zu gut, als daß man sich dort jetzt für eine Friedensmediation allzu sehr exponieren sollte, wenn man auch vielleicht infolge von Anregungen, die aus Konstantinopel gekommen sind, die ersten schüchternen Versuche machen mag. Diese würden, davon darf man überzeugt sein, nur erhärten, wie unendlich schwierig es gegenwärtig noch ist, eine Basis für Friedensverhandlungen zu finden, welche nicht von dem einen oder dem andern kriegführenden Theile als völlig unannehmbar schlanke weg perhorrescirt wird. Es werden sich wieder die gleichen Schwierigkeiten ergeben, wie auf der Konstantinopeler Konferenz, welche das Vorbild zu dem Kriege gebildet hat. Ganz abgesehen von den spezifisch russischen Forderungen, wie die Revision des Pariser Vertrages und die Eröffnung der Dardanellen, erwachsen aus jenen inneren türkischen Fragen, welche gleich beim Beginne erster Friedensverhandlungen von Rußland zur Sprache gebracht werden, die bedenklichsten Hemmnisse. Rußland verlangt administrative Reformen für Bulgarien, ebenso wie solche in der Note des Grafen Andrassy für Bosnien und die Herzegowina gefordert und von der Pforte zugestanden worden sind, für die Durchführung dieser Reformen aber solide Bürgschaften, gegen welche die Pforte sich jedenfalls sträuben wird. Diese Garantieforderung, welche recht eigentlich der casus belli gewesen, der zum Scheitern der Konferenz und zur russischen Kriegserklärung geführt, bildet auch vorläufig den Stein des Anstoßes für alle Versuche einer erfolgreichen Friedensvermittlung.“

## Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Lobacher Zeitung.“)  
Drsova, 15. Oktober.

Die momentan vor Plewna eingetretene Ruhe erlaubte mir, auch einmal eine größere Excursion zu unternehmen, um so mehr, als ich dringende Angelegenheiten zu regeln hatte, welche meine Anwesenheit in Drsova unbedingt erheischten. Zudem erhielten sich die seit einigen Tagen aufgetauchten Putschgerüchte, ich hatte somit Gelegenheit, an Ort und Stelle zu erfahren, inwiefern sich die Sache bestätigt oder nicht. Nun ist eine Reise bis an die nächste Eisenbahnstation bei dem heutigen Zustande der Straßen ein Unternehmen, welches sich nicht alle Tage wagen läßt, denn abgesehen von der wirklichen Gefahr, der man stets ausgesetzt ist, da bei einer derartigen Tour ein mehrmaliges Umwerfen an der Tagesordnung ist, so sind nebstbei die unverschämten Forderungen der Wagenbestitzer derartig überspannt, daß man um dieses Geld recht bequem eine Reise nach Norddeutschland unternehmen könnte, abgesehen von der materiellen Zeit, welche eine derartige Reise in Anspruch nimmt. Ich brach von Nikopolis auf, und nach vielen zwecklosen Versuchen gelang es mir nur mit schwerer Mühe nach Turnu-Magurelli zu gelangen. Es regnete unaufhörlich, und infolge der

zu machen, ist der Gegenstand meiner heißesten Wünsche. Ich möchte gern mit ihr sprechen, doch unglücklicherweise verbietet der heilige Brauch einem jungen Mädchen, mit einem jungen Manne zu sprechen. Obwol wir Nachbarn sind, habe ich kein Recht, diese Regel zu brechen. Ueberdies ist nichts gemein zwischen uns. Ich gehöre einer Familie an und bestrebe den Stolz meines Ranges; ich würde fürchten, mich dem Gelächter und der Geringschätzung der Nachbarsleute preiszugeben. Ich zögere, und dennoch steht mein Herz in Flammen. Soll ich eine so günstige Gelegenheit vorübergehen lassen? Ich werde angeblich etwas verlieren, das ist ein guter Weg zu einer Heirat.“ Und da in China wie anderwärts der Satz zu gelten scheint, daß in der Liebe wie im Kriege jedes Strategem erlaubt sei, setzt sich Fou Pang über den Brauch hinweg und spricht Soun-hu-Schiao in sehr ceremoniöser Weise an. Als Vorwand zieht er Erkundigung über einige Hähne im Besitze ihrer Mutter ein, die er kaufen möchte. Doch endlich muß er diese intereffante Unterredung abbrechen; er bemerkt im Abgehen: „Ich werde mein Armband verlieren; wenn sie es aufhebt, so ist neun gegen zehn anzunehmen, daß die Verbindung zu stande kommt. Ich werde meine Mutter bitten, daß sie eine dritte Person auffinde, welche die Sache in Ordnung bringe.“ Das junge Mädchen aber singt: „Als er mich verließ, trug er ein lächelndes Aussehen, er grüßte mich und ließ absichtlich sein Armband fallen. Warum sollten wir nicht Mann und Frau werden? Warum sollten wir nicht das Beispiel der Mandarin-Enten, die unter den Wasserlilien ihr Spiel treiben, nachahmen?“ In der Gestalt eines alten Weibes erscheint die dritte, zu jeder Eheschließung erforderliche Person und führt die Angelegenheit zu glücklichem Ende.

So schloß das moderne chinesische Sittenbild, das auf mein bescheidenes Verlangen dem reichen Programme eingefügt worden war.

(W. Abdpst.)

unterbrochenen Verbindung mit dem andern Ufer war der Andrang zu den Barkassen ein derartiger, daß ein gewisser Grad von Unverschämtheit dazu gehörte, um sich dort ein Plätzchen zu erobern. Der Zugang zum Landungsplatze derselben war in ein Rothmeer verwandelt und mit Fuhrwerken verfahren, kurz ein Bild, welches zur Situation paßte. Von Turnu aus nahm ich die Route über Karakal. Der Regen hatte bis nun nicht nachgelassen, ich kam dort erst spät an und fand zu meiner besonderen Ueberraschung kein Zimmer, um die Nacht wenigstens unter Dach zuzubringen. Bis auf die Haut durchdrast, suchte ich den Chef der Polizei, an den ich die Anforderung stellte, mich irgendwie bis zum folgenden Tage unterzubringen. Nach abermals zwei langen Stunden fand sich eine ziemlich primitive Quartierung, wo ich den Rest der Nacht zubachte.

Am folgenden Morgen benützte ich von Karakal aus die Diligence und erreichte gegen Mittag endlich die Eisenbahnstation Piatra, von wo aus ich nach kurzem Aufenthalte die Reise im comfortableren Eisenbahncoups fortsetzte. Im selben Zuge befand sich der englische Colonel Baker, welcher nach Drsova und von dort weiter reiste, sowie ein rumänischer Gendarmerie-Kapitän, der einen Berichterstatter der „Neuen freien Presse“ im russischen Auftrage bis an die Grenze zu begleiten hatte. Ich sprach den Mann später in Drsova, er ist preußischer Offizier außer Dienst, ein gewisser Herr Beckmann. Er selbst ist vollkommen im Unklaren, welches die Veranlassung seiner Ausweisung aus Rumänien war, sprach sich jedoch über die ihm zutheil gewordene Behandlung nur anerkennend aus. In Bukarest wurde ihm als Hospitale ein elegant möblirtes Zimmer in der Polizeipräfectur angewiesen, wo er die letzten Stunden bis zum Abgange des Trains zubachte. Außer ihm diente es auch noch einem russischen Kapitän zum unfreiwilligen Aufenthalte, nur war dessen Lage keine so außerordentlich unangenehme, da man seiner Frau gestattete, den Arrest mit dem Manne zu theilen. Die Ursache der Inhaftierung des Kapitans datiert schon von ziemlich lange und besteht in gewöhnlichen Betrügereien, deren sich derselbe schuldig machte. Er war einer der ersten russischen Offiziere, welche Rumänien und Bukarest speziell betreten. Da sich der Mann eine gewisse Autorität zu verschaffen wußte, gelang es ihm auch ohne sonderliche Schwierigkeit, bald einen respektablen Kreis von Zukunftslieferanten um sich zu sehen, welche einzeln ziemlich bedeutende Bestechungssummen daran wendeten, um sich in die Gunst des Kapitans zu setzen, der nun seinerseits nicht abgeneigt war, all' die schönen Goldrollen willig in Empfang zu nehmen. Nachdem auf diese Art der Säckel des Kapitans anständig gefüllt war, ging es an den Abschluß bedeutender Lieferungsverträge für Fourage und andere Artikel, für deren rechtzeitige Bestellung jeder Entrepreneur wieder eine entsprechende Caution zu erlegen hatte, die nun abermals unser Kapitän in Empfang nahm. Während nun unser Mann mit seinen Goldsäckeln angeblich ins Hauptquartier reiste, schwelgten verschiedene Leute schon im Genusse eines ansehnlichen Gewinnes, und nach einer gewissen Zeit präsentierten dieselben ihre Artikel, zu deren Lieferung sie den Vertrag abgeschlossen hatten. Jetzt erst stellte sich heraus, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort war und daß der Offizier überhaupt keinerlei Auftrag hatte. Erst nach Monaten gelang es, denselben ausfindig zu machen. Die russischen Behörden wollten sich jedoch in diese Affaire nicht einmengen, sondern übergaben den Offizier der Präfectur zur weiteren Amtshandlung. Die Rumänen sind nun ihrerseits auch in Verlegenheit und wissen nicht, was sie eigentlich mit dem Manne beginnen sollen, der sich überdies dabei recht wohl befindet, da ihm seine Mittel erlauben, ein ziemlich behagliches Leben zu führen.

Als ich die Grenze in Bereicorowa passierte, versicherte man mit aller Bestimmtheit, daß eine Bande von 1500, nach anderen Versionen von 2500 Ungarn bei Mehadia nach Rumänien eingebrungen ist. Die Bevölkerung wurde dadurch in keine geringe Aufregung versetzt, die selbst die Behörden in Unruhe brachte. Man telegraphierte sofort nach Bukarest, von wo der Befehl erging, sämtliche in Krajowa befindlichen disponiblen Truppen unter Kommando des Obersten Haralambi nach Turn-Severin und von dort gegen die Grenze zu dirigieren. Eine in Bereicoroma zum Schutze des Bahnhofes gegen eine eventuelle Beschießung von Adalaleh aufgestellte rumänische Batterie schloß sich der Expedition an. Bekanntlich hat es sich jedoch herausgestellt, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist und alle derartigen Befürchtungen bis nun gänzlich unbegründet sind und es hoffentlich auch bleiben werden. In Drsova ist infolge dessen eine strenge Kontrolle aller von Rumänien kommenden oder dorthin abgehenden Reisenden, und müssen es sich Passagiere gefallen lassen, ohne allen Grund auf's dortige Stuhlrichteramte citirt und stundenlangen Verhören unterzogen zu werden.

In einigen Orten Rumaniens kam es zu Unruhen, da man sich der Absendung von Rekruten und Reservisten widersetzen wollte. Die Sache wurde jedoch im Keime erstickt und blieb ohne jedwede nachtheilige Folge. — Die hiesige Regierung beabsichtigt eine Emission von 100 Millionen Francs Papiergeld statt den ursprünglich projektierten 40 Millionen, um damit alle im Requisitionsweg aufgebrauchten Armeelieferungen zu decken.

General Tottleben hat den bestimmten Befehl erteilt, daß sich von nun an kein Korrespondent in der ersten Linie der vor Plewna stehenden Truppen aufhalten darf; eine Maßregel, die jedoch ebenso gut unterbleiben konnte, da die beiderseitigen Stellungen heute aller Welt bekannt sind.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Oktober.

Der Fortschrittsklub des österreichischen Abgeordnetenhauses hat sich einstimmig für die Gleichzeitigkeit der Behandlung sämtlicher Ausgleichsvorlagen im Plenum des Abgeordnetenhauses ausgesprochen und beschloß, in diesem Sinne seinerzeit im Hause zu stimmen. Dieser Beschluß wurde zur Klubfrage erhoben. — Einen weiteren Gegenstand seiner Besprechung bildete das Budget pro 1878, beziehungsweise die Art der Vorbereitung desselben im Klub. Es wurde vielfach dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Klub heuer mit einer genaueren Kenntnis des Staatsvoranschlages an die Berathung desselben schreite, um nach Möglichkeit Ersparungen in Antrag bringen zu können. Man wies darauf hin, daß es zweckmäßig wäre, aus der Mitte des Klubs Referenten für die einzelnen Budgettheile zu bestellen, welche sich über das ihnen zugewiesene Materiale genau zu informieren, den Sitzungen des Budgetausschusses beizuwohnen und sohin dem Klub zu referieren hätten. Diese Anregung fand allgemeine Zustimmung, und wurde über Antrag des Abg. Dr. Bareuther ein Fünfercomité (Stene, Schaub, Bareuther, Heilsberg, Menger) gewählt, welches diesbezüglich dem Klub in dessen nächster Sitzung Vorschläge zu erstatten hat. — Vom Abg. Dr. Sturm wurde ein Antrag, betreffend die Abänderung des § 18 des Wehrgesetzes, angemeldet.

Im ungarischen Abgeordnetenhause meldete vorgestern Graf Albert Apponyi folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten an: „Ist es wahr, daß die mit der deutschen Reichsregierung zum Zwecke des Abschlusses eines Handelsvertrages eingeleiteten Verhandlungen definitiv abgebrochen wurden? Und wenn dies wahr ist, welche Schritte gedenkt die Regierung zu thun, um eine den Interessen Ungarns entsprechende auswärtige Handelspolitik zur Geltung zu bringen?“

Das preussische Abgeordnetenhause setzte vorgestern die Berathung über das Schreiben des Ministers Camphausen, betreffend die Beurteilung des Grafen Eulenburg, fort. Nach fünfständiger Debatte wurde der Antrag der Fortschrittspartei abgelehnt. (Dafür nur die Fortschrittspartei und die Polen.) Ebenso wurde der Antrag des Centrums, betreffend ein Minister-Organisations- und ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz, bei namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte wies Camphausen auf das bestimmteste die Aeußerung Windhorsts zurück, daß Fürst Bismarck absolut regiere. Gegenüber der Aeußerung Windhorsts, die Minister seien nur die Commis Bismarcks, meint Camphausen, die Würde des Hauses sowie die der Regierung sollten solche Betrachtungen, wie sie der ehemalige Minister Windhorst anstellte, nicht gestatten.

Die Frage, ob das französische Ministerium abtreten und wann es seine Demission geben werde, wird in den Pariser Blättern vielfach erörtert. Der „Sicilien“ schreibt: „Ein Blatt zeigt an, daß das Ministerium am 7. November vor den Kammern erscheinen werde. Unsere Nachrichten stimmen mit dieser Meldung nicht überein. Wir glauben zu wissen, daß der Herzog von Audiffret-Pasquier und der Herzog Decazes diesertage wieder in Paris eintreffen werden und daß ihre Antons mit definitiven Einschließungen zusammenfallen soll.“ Daß das gegenwärtige Ministerium den 5. November nicht überdauern wird, glaubt auch der „Pays“ auf „sicherer Quelle“ bestätigen zu können; es fügt aber die Angabe hinzu, daß die neuen Minister genau denselben Parteischattierungen entlehnt werden sollen wie die Mitglieder des Kabinetts vom 16. Mai. — Gambetta hielt am 25. d. in Chateau-Chinon eine große Rede, in welcher er die Mäßigung eines republikanischen Regimes betonte. Die Befestigung der Republik werde jedermann gestatten, dem Vaterlande gut zu dienen. Diese Annäherung werde dann möglich sein, wenn die Leidenschaftlichkeiten gelegt haben werden. Er erklärte, nicht der Feind jener zu sein, welche Frankreich regieren, er sei niemand's Feind. Gambetta sagte schließlich: die neue Majorität wird, ohne den legalen Weg zu verlassen, ihre Autorität in Frankreich zur Geltung zu bringen wissen.

Ein italienisches Blatt, der „Corriere di Venezia“, dementiert entschieden die Nachricht eines Wiener Blattes, daß die Pforte eine Beschwerde an das italienische Kabinet gerichtet habe wegen angeblicher Intriguen italienischer Agenten in den slavischen Provinzen. Die Pforte hat nicht bloß keine Beschwerde darüber geführt, sondern hat selbst keine Veranlassung gehabt, Bemerkungen in dieser Richtung zu machen.

Der serbische Finanzminister ernannte eine Kommission zur Erneuerung des ablaufenden Handelsvertrags mit Rumänien.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz wird berichtet, daß Mukhtar Pascha sein Lager bei Zimnitsch aufgeben mußte und dasselbe — der Uebermacht der Russen weichen — nach Koprivitsa verlegte. Der offi-

jelle türkische Bericht gibt dies zu und berichtet gleich- zeitig, daß die Türken ein siegreiches Gefecht in Asten befaßten. — Die Russen scheinen jetzt eine raschere Action beschloffen zu haben und marschieren bereits gegen Erzerum, wo große Besorgniß über die mögliche Invasion herrschen soll.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegt heute nichts neues vor. Bemerkenswerth ist nur, daß die englische Besika-Flotte abermals um 2 Panzerregat- ten verstärkt wurde, so daß sie jetzt 20 Kriegsschiffe zählt, und daß die Matrosen Unterricht im Schanzbau erhalten.

### Tagesneuigkeiten.

(Zur Affaire Nachtnebel.) Die Hauptverhand- lung in Angelegenheit des im I. I. Arsenal in Wien vorgekom- menen Verstoßes der neuen Kanonen fand am 26. v. M. unter Anschluß der Öffentlichkeit vor dem Erkenntnis- gerichte unter Vorsitz des Landesgerichts-Vizepräsidenten Schwaiger statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Graf Lamezan. Der Gerichtshof fällt folgendes Urtheil: Karl Ferdinand Nachtnebel und Ignaz Zeller sind des Verbrechens der Auspöhung schuldig, und wird Nachtnebel zu vier Jahren, Zeller zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Ludwig Gbly wird von der Anklage wegen Spionerie freigesprochen, jedoch wegen verbotener Mit- theilung und Falschmeldung zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

(Ein vielgereister Diplomat.) Englische Blätter melden, daß der gegenwärtige Botschafter Englands am kaiserlichen Hofe in Wien, Sir Andrew Buchanan, im Be- griffe steht, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Sir Andrew Buchanan, schottischer Herkunft, ein Onkel des Earl of Cathness und Gemal einer Tochter des Lords Blantyre, ist seit länger als 50 Jahren diplomatisch thätig gewesen. Er war 1825 Attaché in Konstantinopel und 1830 in Rio de Janeiro, 1831 bis 1832 wieder in Konstantinopel, dann in Washington und von 1837 bis 1828 zum drittenmale in Konstantinopel, 1838 in St. Pe- tersburg, immer noch als Attaché; 1841 wurde er Legations- sekretär in Florenz, im Laufe der nächsten drei Jahre zweimal Geschäftsträger daselbst, 1844 Sekretär in St. Petersburg und bis 1851 viermal Geschäftsträger an demselben Orte. 1852 wurde Sir Andrew Buchanan Gesandter bei der Eidgenossen- schaft, 1853 nach Kopenhagen, 1858 nach Madrid, 1860 nach den Niederlanden versetzt. Dann übernahm er den Botschafter- posten zuerst in Preußen, darauf (1864) in Rußland und im Oktober 1871 am Wiener Hofe. — Sir Henry Elliot wird als sein Nachfolger genannt. Er war Botschafter in Konstantinopel. Er ist ein Sohn des Earl of Minto, war von 1836 bis 1839 Adjutant und Privatsekretär Sir John Franklin, als derselbe in Van-Diemen-Land Gouverneur war, im Laufe der folgenden Jahre im auswärtigen Amte beschäftigt, Attaché in St. Peters- burg, Legationssekretär im Haag (1848), in Wien 1853, Ge- sandter in Kopenhagen 1858, in Neapel 1859, in Griechenland 1862, im Königreiche Italien 1863 und von 1867 an Botschafter am Hofe des Sultans. Sir Henry Elliot steht jetzt im 60sten Lebensjahre.

(Sergei Herzog von Leuchtenberg.) Der kürzlich bei einem Reconnozierungsritte auf dem Kriegsschauplatze durch einen Stürmschuß geödtete kaiserlich russische Prinz Sergei Mozimilianowitsch Romanowitsch, Herzog von Leuchtenberg, war am 20. Dezember 1849 geboren und bekleidete den Rang eines Stabskapitän des Kaisers Alexander von Rußland. Prinz Sergei war der drittgeborene Sohn des Herzogs Mozimilian von Leuchtenberg, welcher sich am 14. Juli 1839 mit der Großfürstin Maria Nikolajewna, des Kaisers Nikolaus ältester Tochter, ver- mählte; am Tage nach der Vermählung erschien ein kaiserliches Manifest, welches dem Herzoge, dem Sohne Eugen von Beau- harnais (Adoptivsohn Napoleons I.) das Prädicat „kaiserliche Hoheit“ beilegte. Seine Kinder führen ebenfalls diesen Titel und seit 1852 als Mitglieder des russischen Kaiserhauses auch den Zu- namen Romanowitsch. Der Vater des Gefallenen, Herzog Mozimilian, starb am 1. November 1852, und die Witwe, eine Schwe- ster des regierenden Kaisers von Rußland, heiratete darauf ihren Stellvertreter Stroganoff, der später in den Grafenstand erhoben wurde. Die Familie verbrachte Jahre hindurch in Italien. Die Erziehung der jungen Prinzen leitete der Kunsthistoriker Lipphart, dessen Sohn, heute ein bekannter Maler, der Jugendgenosse der kaiserlichen Kinder war. Napoleon III. war der Großonkel des Verbliebenen.

(Madame Gobard.) Die Frau des Lustschiffers Gobard ist in Paris gestorben. Sie hatte mit ihrem Manne mehr als sechzig Lustfahrten in Frankreich, Italien und Belgien ge- macht, und sie war es auch, die während der Belagerung von Paris die Ballonfabrication geleitet hatte.

(Der Sarg des Christoph Columbus.) Bei einem Umbau in der Kathedrale von San Domingo will man gefunden haben, von welchem letzteren bisher angenommen wurde, daß sie von San Domingo nach Cuba gebracht und in der Kathedrale von Havana beigesetzt worden seien. Der „Deutsche Reichsanzeiger“ meldet aus San Domingo vom 15. v. M. fol- gendes über den äußeren Hergang dieser Entdeckung: „Am 10. September verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die ganze Hauptstadt, der Sarg des Christoph Columbus sei in der Kathedrale, wo man schon lange Nachgrabungen hielt, gefunden worden. Um halb 6 Uhr nachmittags schritt man im Beisein der Geistlichkeit, aller Staatssekretäre, des gesammten Konvikalskörpers, des Magistrats und einer unzählbaren Menschen- menge zur Hebung der Beisette. Der Bischof Dr. Roque Cochia, apostolischer Gesandter für diese Diözese, stellte dieselbe auf ein Piedestal und verlas laut mit bewegter Stimme die Inschriften.

Dieselben sind genau, wie folgt: Auf der äußeren Seite des Deckels D de la A P R A to (Descubridor de la America, Primer Almirante). Auf der Seitenwand zur Linken des Lesers ein liegendes C (Cristobal). Auf der Vorderwand gegenüber dem Lesers ein aufrechtes C (Colon). Auf der Seitenwand zur Rechten des Lesers ein liegendes P (Almirante). Die Rückwand wie gleichfalls der äußere Boden sind leer. Die Dimensionen sind genau: 42 Centimeter Länge, 20 1/2 Centimeter Breite und 21 Centimeter Tiefe. Die Kiste hat keinen Verschuß, und die innere Seite enthält in gothischen Buchstaben diese Worte: Ilustro y Esclarecido Varon Con Cristobal Colon. Der gleich darauf in der Sakristei abgefaßte und von allen anwesenden Behörden und Konsulu unterzeichnete Act enthält ein vollständiges Inventar des Wenigen, was von dem berühmtesten aller Ent- decker noch übrig ist: einige Arm- und Beinnochen, geringe Fragmente der Rinnlade und des Schädels, eine Schicht von Staub auf dem Boden der Kiste und, sonderbar, eine Gewehr- kugel von ungefähr 1/2 spanischer Unze Gewicht — alles zusammen- genommen kaum der flüchte Theil des Raumes der Kiste.“

(Das Kohlengruben-Unglück in Pisch Blantyre.) Die fürchterliche Natur der Katastrophe in den zwei Kohlenzechen in Pisch Blantyre bei Glasgow scheint nach den jetzt vorliegenden detaillirten Berichten in keiner Hinsicht übertrieben worden zu sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß fast sämmtliche der 230 Bergleute, welche am Montag morgens in den Schacht hinabstiegen, esendiglich umgekommen sind. Man hatte vermuthet, daß hinter dem blockierten Schacht vielleicht einige Lebende angetroffen werden würden, und während der Ret- tungsarbeiten in der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden auch wirklich drei Männer und ein Junge lebend vorgefunden. Letzterer gab seinen Geist auf, ehe er die Oberfläche erreichte. Von den andern drei starb einer auf dem Wege nach dem Kran- kenhause und die andern beiden sind so krank, daß ihr Wieder- aufkommen bezweifelt wird. Bis jetzt sind erst gegen 80 Leichen an die Oberfläche geschafft worden. Ueber die eigentliche Ursache der Katastrophe schwebt noch immer ein tiefes Dunkel, welches erst eine gründliche Untersuchung klären dürfte.

### Lokales.

#### Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 26. Oktober.

(Schluß.)

2.) GR. Ziegler referiert namens der Bau- section über die Herstellung eines Schu- daches für die Mehlhändler in der Schul- allee und beantragt:

a) Die Herstellung einer geschlossenen, feuerstärker gedeckten, für circa 30 Verkaufsplätze von je 16 Qua- dratmeter Bodenfläche großen Verkaufshalle für Meh- lhändler auf dem Plage zwischen der Honiggasse und dem bischöflichen Seminarsgebäude wird als nothwendig an- erkannt und der hiefür entfallende approximative Kosten- aufwand per 8500 Gulden in das Präliminare pro 1878 eingestellt;

b) das städtische Bauamt ist zu beauftragen, die vorläufig entworfene Planstizze für eine geschlossene Markthalle zu mobilisieren und den Detailkostenvoran- schlag zu verfassen;

c) das detaillirte Operat ist zur weiteren Geneh- migung dem Gemeinderathe vorzulegen.

GR. Bürger: Die Bausection hatte eigentlich nur ihr Votum über die Aufstellung eines Schu- daches abzugeben, allein da sie überzeugt ist, daß die Aufstellung desselben nur eine halbe Lösung der Frage wäre und daß in aller kürzester Zeit Wünsche laut werden würden, die offene Halle in eine geschlossene zu verwandeln, so fand sie es am Plage, gleich von allem Beginne an, die Eventualität der Erbauung einer ge- schlossenen Halle in Betrachtung zu ziehen. Entschidet man sich jetzt für den Bau einer geschlossenen Halle, so werden die Kosten hiefür weit geringer sein, als wollte man später die offene in eine geschlossene umwandeln. Die Kosten für eine offene Halle betragen 5300 fl., für eine geschlossene 8300 fl., werden sich aber leichter bei letzterer durch höheres Zinsertragniß einbringen lassen, da die Verkäufer keine besonderen Lokalitäten zur Auf- bewahrung ihrer Vorräthe benötigen werden. Zudem wird die offene Verkaufshalle zu fortgesetzten Reibereien wegen des Plages unter den Verkäufern Anlaß geben.

GR. Dr. Bleiweis: Es ist meiner Anschauung nach sehr fraglich, ob die Stadtgemeinde im Jahre 1878 in der Lage sein wird, 8000 fl. für den Bau dieser Verkaufshallen zu verausgaben. Jedenfalls wäre es aber am Plage, die Mehlhändler früher zu befragen, ob und wie viele derselben geneigt sind, 50 fl. Miete für eine Verkaufsbude zu bezahlen; ich stelle daher den Antrag, das früher zu erheben.

GR. Dr. Reesbacher: So viel der vorliegenden Zeichnung zu entnehmen ist, soll die Markthalle als solche mit äußerem Verkehr gebaut werden. Ich würde den Bau einer geschlossenen Markthalle mit innerem Verkehr befürworten, wie solche in andern Städten bereits gebaut wurden und welche dem Käufer und Ver- käufer am besten entsprechen. Im übrigen aber begrüße ich diesen Antrag mit lebhafter Freude und werde für den Bau jeder Verkaufshalle stimmen, weil ich selbe als einen erfreulichen Anfang auf diesem Gebiete betrachte, dem bald auch für andere Artikel Markthallen folgen mögen.

GR. Regali: Ich begrüße gleichfalls die günstige Stimmung, welche für den durch meine Initiative in

die Verhandlungen des löbl. Gemeinderathes gebrachten Bau von Verkaufshallen bei den Mitgliedern desselben herrscht. Nur bin ich gegen die Eisenconstruktion und für den Holzbau im Schweizerstile, und zwar aus dem doppelten Grunde, damit das Geld nicht aus der Stadt wandert und es hiesige Gewerbsleute verdienen können, und weil der Holzbau andererseits billiger zu stehen kommt. Ich beantrage daher die Ausführung des Baues in Holz.

GR. Dr. R. v. Schöppl: Meiner Anschauung nach hätten wir uns heute nur dahin zu erklären, daß wir für keine offene Markthalle, sondern für eine ge- schlossene stimmen. Ob dieselbe 30 Stände oder mehr oder weniger enthalten wird, das wird der Lokalaugen- schein der Kommission bestimmen.

GR. Dr. Ritter v. Kallenegger: Ich glaube, es ist heute nicht der Moment, zu entscheiden, ob die Markthalle mit dem Verkehr nach innen oder außen, ob in Eisen- oder Holzconstruktion und mit wie viel Ständen dieselbe gebaut werden soll. Wir haben uns heute lediglich über die Prinzipienfrage zu einigen, ob es eine offene oder geschlossene Markthalle sein soll. Das übrige müssen wir den Erhebungen des Magistrats überlassen, welcher uns die detaillirten Pläne vorlegen wird, nach welchen wir sodann im stande sein werden, erst definitiv Beschluß zu fassen. Ich stelle daher den Antrag: der Gemeinderath möge sich heute lediglich für die Nothwendigkeit der geschlossenen Markthalle aus- sprechen.

Referent GR. Ziegler verteidigt die Sections- anträge und spricht sich gegen den Holzbau und für die Eisenconstruktion aus, weil letztere dauerhafter und bil- liger sei.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der GR. Dr. Bleiweis, Dr. Reesbacher, Regali und des GR. Dr. Ritter v. Kallenegger angenommen.

Der Bürgermeister beantwortet sodann die in der letzten Sitzung vom GR. Regali gestellte Inter- pellation bezüglich der lärmenden Art und Weise, in der die Kohlenverkäufer durch Glockengeläute ihre Ware in den Straßen der Stadt anbieten. Er habe im Einvernehmen mit dem Marktkommissariate die Ver- sündigung getroffen, daß vor 8 Uhr morgens die Kohlenverkäufer überhaupt nicht zu läuten haben, nach dieser Stunde aber habe das Glockensignal nur in kurzen Abschnitten und in mäßiger Weise zu erfolgen.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen. In der geheimen Sitzung werden Gesuche um Remu- nerationen, Aushilfen und Vorschüsse erlediget.

(Berichtigung.) Das I. I. Oberlandesgericht für Steier- mark, Kärnten und Krain hat dem Rechtspraktikanten Wilhelm Ritter von Luschin eine nicht abjurirte steiermärkische An- waltantenstelle verliehen.

(Die bevorstehenden Handelskammer- wahlen.) Für die mit 31. Dezember v. J. durch das Los zum Austritte bestimmten Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer für Krain, die Herren: Franz Do- lenz, Josef Kordin, Peter Laßnik, Josef Lorenzi, Karl Luchmann, Ignaz Seemann, Peter Thomann und Thomas Wernig, ferner für die vor Ablauf der gesetz- lichen Funktionsdauer freiwillig angetretenen Herren: Franz Mally und Edmund Terpin; endlich für die verstorbenen Herren: Paul Polegg und Karl Tambornino, somit im ganzen 12 Mitglieder, finden demnach die Ergän- zungswahlen mit sechsjähriger Funktionsdauer statt. Zu wählen werden sein: 5 Mitglieder in die Handelssection; 3 Mit- glieder in die Abtheilung der Großindustrie; 1 Mitglied in die Abtheilung der Montagewerbe und 3 Mitglieder in jene der übrigen Gewerbe. Die zur Leitung und Durchführung der Ergänzungs Wahl berufene Kommission besteht aus nachstehenden neun Herren: dem landesständlichen Kommissär Regierungsrath Rudolf Graf Chorinsky als Vorsitzenden, dem Gemeinderathe Baso Petricid, den Mitgliedern der Handels- und Gewerbekammer: Alexander Dreo, Leopold Bürger, Peter Laßnik, Karl Luchmann, Heinrich Korn und Albin Achtschin und dem Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Johann Murzil als Schriftführer.

(Prüfungsergebnis.) Die im diesjährigen Oktobertermin unter dem Vorstehe des Herrn Landesstudieninspek- tors Raimund Pirker in Laibach abgehaltenen Lehr- besähigungsprüfungen wurden gestern vormittags nach achtstündiger Dauer beendet. Zu denselben hatten sich gemeldet: für das Lehramt an Bürgerschulen drei Kandidaten, und zwar die Herren: Edmund Lachner, prov. Lehrer in Bischofsad, aus den mathematisch-technischen Fächern; Wilhelm Petralch, Apothelergelhilfe in Laibach, aus den naturwissenschaftlichen Fächern, und Anton Jooletj, prov. Lehrer in Reifnitz, aus den sprachlich-historischen Fächern; — ferner für das Lehramt an Volksschulen 9 Kandidatinnen und 15 Kandidaten, und zwar die Fräulein: Marie Franzl, prov. Lehrerin in St. Veit bei Laibach; Rosalie Gall, prov. Lehrerin in Idria; Emilie Guol, prov. Lehrerin in Gurtsfeld; Amalia Klancar, prov. Lehrerin in Rudolfswerth; Friederike Konsegg, prov. Unterlehrerin an der städtischen Mädchenschule in Laibach; Desideria Lipold, provisorische Lehrerin in Idria; Paula Moro, provisorische Unterlehrerin an der städtischen Mädchen-Bürgerschule in Triest; Marie Triller, Lehramtskandidatin in Laibach, und Marie Wehner, provisorische Lehrerin in Landtsch; — ferner die Herren: Franz Wöser, prov. Lehrer in Wöschner- Vellach; Mathias Bortel, prov. Lehrer in Wäldau; Paul Dorkl-

nik, prov. Lehrer in Prelova; Johann Grebenez, prov. Lehrer in St. Peter bei Adelsberg; Ferdinand Kalliger, prov. Lehrer in Töplitz; Michael Kalan, prov. Lehrer in Rusdorf; Franz Koncan, prov. Lehrer zu St. Anna am Bachern in Steiermark; Johann Kos, prov. Unterlehrer zu Pettau in Steiermark; Josef Kragl, Lehrer im Waldherr'schen Institut in Laibach; Franz Krainz, prov. Unterlehrer zu Sonobitz in Steiermark; Anton Kratochwil, prov. Lehrer in Rieg; Johann Kutnar, prov. Lehrer in Seisenberg; Franz Slanc, prov. Lehrer zu Laubel in Steiermark; Simon Sinkovec, prov. Lehrer zu St. Lambrecht in Steiermark; Franz Solgar, prov. Unterlehrer zu Lasser in Steiermark, von welchen letzteren ein Kandidat zur Prüfung nicht erschienen ist und zwei während der Prüfung zurücktraten. Von den übrigen Kandidaten und Kandidatinnen für Volksschulen erhielten ein Zeugnis Nr. 1: Frl. Paula Moro, provisorische Unterlehrerin an der städtischen Mädchenbürgerschule in Triest; — ein Zeugnis Nr. 2: Frl. Rosalie Gallé, provisorische Lehrerin in Vrbica; Frl. Emilie Gussl, prov. Lehrerin in Gurksfeld; Fräulein Friederike Koncschegg, prov. Unterlehrerin der städtischen Mädchenschule in Laibach; Frl. Desideria Lipold, prov. Lehrerin in Vrbica; Frl. Marie Weßner, prov. Lehrerin in Landsdorf; und Herr Simon Sinkovec, prov. Lehrer in St. Lambrecht in Steiermark. Ein Zeugnis Nr. 3 erhielten 8 Kandidaten und 3 Kandidatinnen. Reprobirt wurden 3 Kandidaten. — Von den Kandidaten für das Lehramt an Bürgereschulen erhielten 2 ein Zeugnis Nr. 3 und 1 wurde reprobirt.

(Photographien-Ausstellung.) Die in der Pariser Glasphotographien-Ausstellung im Hause der Mahr'schen Handelseisenbahn seit Sonntag aufgestellte zweite Bilderserie enthält 24 Ansichten aus Rußland, Griechenland und der Türkei und zeichnet sich gleich der ersten sowohl durch die interessante Wahl der Objekte als auch durch äußerst zarte und reine technische Ausföhrung der einzelnen Bilder aus. Während der Charakter der ersten Bilderserie, ein fast ausschließlich landschaftlicher war, ist diesmal vorwiegend das architektonische Genre durch sehr hübsche und schenwerthe Aufnahmen vertreten. Unter letzteren heben wir insbesondere den Kariatidentempel auf der Akropolis in Athen, die Moschee Dolma-Bagdsche und die Straße Eyoub in Konstantinopel, die originale Basilienkirche in Moskau, die Eremitage im kaiserlichen Winterpalaste in St. Petersburg sowie die prachtvolle Serie aus Jarkoje-Selo hervor. — Uebermorgen beginnt die Ausstellung der III. Serie, dieselbe bringt Ansichten aus dem Süden Europa's: Spanien, Portugal und den Pyrenäen.

(Triglav-Besteigung.) Das Mitglied der Section Prag des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Herr Karl Stedefeld, das im Laufe des heurigen Sommers den Triglav bestiegen hatte, hielt diesertage in einer Monatsversammlung der genannten Section einen längeren Vortrag über diese Besteigung.

(van Hell.) Herr van Hell gastiert gegenwärtig im Theater a. d. Wien.

(Kirchendiebstahl.) Aus der bei der Filialkirche in Jakobowitz (im Gerichtsbezirke Poitsch) stehenden Kapelle wurden Ende vorigen Monats von einer in derselben befindlichen Muttergottesstatue zwei Paar goldene Ohrgelänge von länglich-flacher Form im Werthe von 13 fl. durch einen unbekanntes Thäter gestohlen.

(Brandunglück.) Die beiden Grundbesitzer Anton Rabič und dessen Nachbar Franz Rečemer in der Ortschaft Thomasdorf, im politischen Bezirke Rudolfs werth, wurden am 12. d. M. von einem sehr empfindlichen Brandunglücke betroffen. Am genannten Tage, um halb 12 Uhr nachts, brach nämlich — vermuthlich infolge unvorsichtiger Seberung seitens der Dienstkente — auf dem ober dem Stalle des erstgenannten Besitzers befindlichen Heuboden ein Schandenfeuer aus, durch welches die Stall- und Wohngebäude nebst Getreide- und Futtervorräthen des Anton Rabič sowie das Wohnhaus und die gefüllte Getreidekammer seines Nachbarn Franz Rečemer vollständig eingestürzt wurden. Ersterem sind überdies auch 2 Pferde, 5 Kühen, und 4 Schweine verbrannt, sowie 1 Pferd und 3 Schweine schwer beschädigt worden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 6000 fl. und trifft den Besitzer Anton Rabič mit 4500 fl. und den Franz Rečemer mit 1500 fl. Von den Beschädigten war abermals keiner feuerversichert.

(Blühende Bäume.) Als Curiosum wird aus der Südbahnstation Nabresina mitgetheilt, daß daselbst

im Garten der dortigen Stationsbeamten seit einigen Tagen zwei Apfelbäume und ein Pfauenbaum in der schönsten Blüte stehen. Auch die Mandelbäume setzen zur Blüte an.

(Agiozuschlag.) Vom 1. November 1877 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 5 Prozent berechnet. Hiedurch wird die bestehende theilweise Erhebung eines 15perz. Agiozuschlages im Personen-, Gepäcks- und Eilgut-Verkehre der k. k. priv. Südbahngesellschaft nicht berührt. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages überhaupt, sowie nicht minder jene Ausnahmen, welche durch die Forderung eines Maximal-Agiozuschlages für gewisse Artikel auf einigen Bahnen zur Einführung gelangten, bleiben unverändert.

(Zahr- und Viehmärkte.) Im Laufe des Monats November d. J. finden in unserem Nachbarlande Kärnten nachstehende Zahr- und Viehmärkte statt: Am 2. in Feld; am 4. in Winklern; am 5. in Strapburg, Arnoldstein, Malborgbet, Eisenkappel; am 6. in St. Leonhard; am 10. in St. Salvator; am 12. in Gurk, Obervellach, Feistritz a. d. Gail, Bleiburg, Spital; am 26. in Smünd, Greifenburg, Glödnitz, Guttenstein, Kriz; am 30. in Thörl, St. Andrä.

(Heimat.) Die soeben erschienene Nummer 5 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Landolin von Reutershöfen. Roman von Berthold Nierbach. (Fortsetzung.) — Taufend gold'ne Träume... Gedicht von Robert Hamerling. — Drei Kameraden. Novelle von Aglaia von Enderes. (Fortsetzung.) — Spaziergänge — hier und dort. Von Friedrich Schögl. I. In „schönsten Dörfern“ von Oesterreich. Mit Illustrationen: Hauptstraße, Kirche und Kirchenplatz in Piesing. Originalzeichnungen von J. J. Kirchner. — Hygienische Briefe. Von Dr. Moriz Sauter. Die Luft in unseren Zimmern. — Illustration: Türkische Lagertypen: „Gurgis“ und „Kurden“. — Englisches Studentenleben. Von Leopold Katscher. 1. — Aus der Verbrechervelt. Die Arbeit in den Gefängnissen. Von G. H. — Türkische Lagertypen. 2. „Gurgis“ und „Kurden“. — Aus aller Welt.

(Neue Illustrirte Zeitung.) Nr. 5 bringt folgende Illustrationen: Theresie Tietjens. — Die Erdrosselung der Sultannin. Nach dem Gemälde von Chelobovskij. — Eine österreichische Bauernhochzeit. Originalzeichnung von A. Greil. In der Schneiderwerkstätte. Gemälde von E. Blaas. Photographieverlag von B. Angerer in Wien. — Der Lautenspieler. Gemälde von E. Probst. Photographieverlag von B. Angerer in Wien. — Recognoscierung russischer Kavallerie am Widfluß bei Gabrovac. Nach der Skizze unseres Spezialisten. — Osman Pascha. — Theodor Barriere. — Texte: Veräurte Jugend. Roman von Julius Große. (Fortsetzung.) — Pariser Bilder. Von Max Nordau. — Insektenfressende Pflanzen. Von F. K. Einzel. — Der orientalische Krieg. Von Schweizer Verchenfeld. — Erdrosselung einer Sultannin. — Muschir Osman Pascha. — Theresie Tietjens. — In der Schneiderwerkstätte. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Zell. (Fortsetzung.) — Hochzeit in Oberösterreich. — Der Lautenspieler. — Theodor Barriere. — Kleine Chronik. — Schach. — Kösselsprung. — Silberräthsel. — Korrespondenzkasten.

Korrespondenz der Redaktion.

N. W.—m.— Aus Grönden, die wir, falls Sie es wünschen, Ihnen brieflich auch näher auseinandersetzen wollen, zur Aufnahme nicht geeignet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 29. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest: Die Russen nahmen am 28. d. M. Telsch und machten zahlreiche türkische Gefangene.

Im Budgetausschusse beantragte Seno die Wahl eines Fünfercomitès, welches zu erwägen hätte, ob und welche Abstriche beim Budget vorzunehmen wären. Wienbacher beantragte eine Generaldebatte im Ausschusse, da solche aufklärend wirken könnte. Nach längerer Debatte wurden beide Anträge, ersterer fast einstimmig, abgelehnt. Der Ausschuß genehmigte sodann mehrere Kapitel des Rechnungsabschlusses für 1875 und mehrere Budgetkapitel.

Paris, 29. Oktober. Bei den gestrigen Nachwahlen wurden 11 Conservative und 4 Republikaner gewählt; die Kammer besteht demnach aus 320 Republikanern und 210 Conservativen.

London, 29. Oktober. Die „Korrespondenz Reuter“ meldet aus Konstantinopel: Mukhtar und Ismail, letz-

terer mit vierzig Bataillonen, concentriren sich nach ihrer Vereinigung in starker Position bei Köprüköi.

Konstantinopel, 29. Oktober. Ein Telegramm Mukhtar's vom 28. Oktober bestätigt seine Vereinigung mit Ismail.

Wien, 28. Oktober. Der Hofkapellmeister Herbolst ist heute mittags gestorben.

Pest, 28. Oktober. (Mont.-Rev.) Heute haben die Konferenzen zwischen den beiderseitigen Ressortministern über die handelspolitische Situation begonnen. Morgen oder übermorgen wird ein gemeinsamer Ministerrath unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers stattfinden. Vor Mitte der Woche dürfte sich kaum die Möglichkeit bieten, den Parlamenten, in Beantwortung der Interpellationen, Mittheilungen über gefasste Entschlüsse zu machen.

Lemberg, 28. Oktober. (Mont.-Rev.) Die russischen Organe sprechen sich auf das entschiedenste gegen die Möglichkeit einer Mediation aus, so lange nicht die militärische Ehre Rußlands in einer seiner Großmachtstellung entsprechenden Weise gerettet erscheint.

Paris, 27. Oktober. Eine Depesche des „Journal des Debats“ von Konstantinopel, 26. Oktober, meldet, daß im Palais des Sultans die Nachricht eingelangt sei, Osman Pascha habe einen zweiten großen Angriff auf Plewna zurückgeschlagen. Die Verluste der Russen sollen ungeheure sein.

Bukarest, 28. Oktober. (Mont.-Rev.) Das Hauptquartier des Zaren bleibt vorläufig, entgegen früheren Dispositionen, in Gornistuden.

Budapest, 29. Oktober. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. per Meterzentner. Usance-Weizen 10 fl. 80 kr., feine Sorten erst gehalten, Mittelsorten billiger.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. Oktober. Papier-Rente 63-90. — Silber-Rente 66-70. — Gold-Rente 74-20. — 1860er Staats-Anlehen 110-25. — Bank-Actien 834. — Kredit-Actien 210-90. — London 117-85. — Silber 104-04. — R. f. Münz-Dukaten 5-63. — 20-Franken-Stück 9-49. — 100 Reichsmark 58-30.

Wien, 29. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlusskurs.) Creditactien 211-25, 1860er Lose 110-25, 1864er Lose 133-50, österreichische Rente in Papier 63-90, Staatsbahn 258-25, Wienerbahn 192-—, 20-Frankenstücke 9-49, ungarische Creditactien 191-75, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 91-50, Lombarden 72-25, Unionbank 62-—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 394-—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14-25, Kommunal-Anlehen 91-50, Egyptische —, Goldrente 74-25.

Angekommene Fremde.

Am 29. Oktober. Hotel Stadt Wien. Dreesoll, Rfm., und Kusterly, Wien. — Goll, Zara. — Ritter v. Gariboldi, Oberlandesgerichtsrath, Graz. Hotel Elefant. Kulla, Schilling, Kste.; Baruch, Holsan, Lustski, Reis., und Belckheim, Chemiker, Wien. — Rijnkeel, St. Ruprecht. — Mahoric, Kasteil, Bicič und Pfeiser, Triest. — Delleva, Adelsberg. — Gnabe, Eger. — Koch, Redacteur, Baden. — Hubert sammt Familie, Udine. Hotel Europa. Pipan, Rfm., Triest. — Lavrentic, Graz. Kaiser von Oesterreich. Müller, Professor, Marburg. Wahren. Mojzes Danu Gupfino, Triest. — Komatar Magdalena, Pirnitsch Georg und Patšhar Josefa, Billach.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum zweitenmale (ganz neu): Die Porträtdame oder: Die Prosezeungen des Quiribi. Romische Operette in 3 Acten von Richard Genée und Fr. Zell. Musik von Max Wolf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Regen in Millimetern. Data for 29. 7 U. Mg. 740.27 + 0.8 windstill Nebel heiter 0.00

Beantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 27. Oktober. (1 Uhr.) Die Börse eröffnete bei schwachem Besuche in günstiger Tendenz, welche sich abschwächte, als seitens eines größeren Speculanten die auf einem Stellgeschäft zu übernehmenden Posten zu Markte gebracht wurden.

Table with 2 columns: Wert, Kurs. Papierrente 64-05 64-15, Silberrente 66-90 67-—, Goldrente 74-55 74-60, Lose 1839 314 316-—, 1854 106-50 106-75, 1860 110-25 110-75, 1860 (Häufstel) 121-— 122-—, 1864 188-75 184-25, Ing. Pämien-Anl. 79 79-25, Recob. 161 161-50, Rudolfs- 13-50 14-—, Prämienanlehen der Stadt Wien 91-— 91-50, Domainen-Pfandbriefe 102-75 103-25, Oesterreichische Schatzscheine 99-60 99-90, Ung. 5perz. Goldrente 93-— 93-25, Ung. Eisenbahn-Anl. 97-50 97-75, Ung. Schatzbons vom 3. 1874 101-50 102-—, Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B. 94-75 95-25

Table with 2 columns: Wert, Kurs. Galizien 85-40 85-80, Siebenbürgen 74-5 75-—, Temeser Banat 76-50 77-—, Ungarn 77-75 78-25, Actien von Banken. Anglo-öherr. Bank 95-— 95-50, Creditaakt 2-3-— 218-25, Depostbank 151-— 162-—, Recob.akt, ungar. 193-75 194-—, Kompt.-Kassalt — — —, Nationalbank 886-— 888-—, Unionbank 63-— 63-25, Verkehrsbank 98-— 98-50, Wiener Bankverein 71-— 72-—, Actien von Transport-Unternehmungen. Alsb-Bahn 115-50 116-—, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 336-— 339-—, Elisabeth-Bahn 169-— 170-—, Ferdinands-Nordbahn 1925-— 1930-—

Table with 2 columns: Wert, Kurs. Franz-Joseph-Bahn 130-50 131-—, Galizische Carl-Ludwig-Bahn 246-75 247-—, Kaschau-Oderberger Bahn 106-75 107-—, Lemberg-Cernowitzer Bahn 121-— 121-50, Lloyd-Gesellsch. 397-— 399-—, Oeherr. Nordwestbahn 111-— 111-50, Rudolfs-Bahn 114-75 115-—, Staatsbahn 261-— 261-25, Südbahn 72-75 73-25, Theiß-Bahn 181-50 182-—, Ungar.-galiz. Verbindungsbahn 100-75 101-—, Ungarische Nordostbahn 111-— 111-50, Wiener Tramway-Gesellsch. 102-— 103-—, Pfandbriefe. Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold) 103-50 104-—, Nationalbank (i. B. B.) 88-50 88-75, Ung. Bodenkredit-Institut (B. B.) 90-70 91-—, Prioritäts-Obligationen. Elisabeth-B. 1. Em. 92-— 92-50, Ferd.-Nordb. in Silber 105-— 105-50, Franz-Joseph-Bahn 86-40 86-70

Table with 2 columns: Wert, Kurs. Sal. Carl-Ludwig-B., 1. Em. 100-— 100-50, Oeherr. Nordwest-Bahn 86-— 86-25, Siebenbürgen Bahn 66-40 66-60, Staatsbahn 1. Em. 151-50 152-—, Südbahn 3%, 105-75 106-—, 5%, 90-50 90-75, Südbahn, Bons — — —, Devisen. Auf deutsche Plätze 57-35 57-45, London, kurze Sicht 117-70 117-80, London, lange Sicht 118-— 118-10, Paris 47-05 47-10, Geldsorten. Dukaten 5 fl. 64 kr. 5 fl. 65 kr., Napoleons'd'or 9 48 9 48 1/2, Deutsche Reichsbanknoten 58 20 58 30, Silbergulden 104 70 104 85

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 64-05 bis 64-15. Silberrente 66-90 bis 67-—. Goldrente 74-45 bis 74-60. Kredit 213-— bis 213-25. Anglo 95-— bis 95-50. London 117-70 bis 118-10. Napoleons 9-48 bis 9-48 1/2. Silber 104-70 bis 104-70. Kratische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90-—, Ware — bis 95-50